Referat

Titel:

Batman
Dirty hands

Verfasser

Günter Brentrup

Martikeldnummer 1246533

im Rahmen des

030246 SE Dimensionen des Politischen:

Recht und Populärkultur

aus Rechtsphilosophie

im Sommersemester 2020

Gloggnitz, am 02.Juni 2020

Populärkultur & Batman

Batman in seinem DC-Universum ist die eine der beständigsten und erfolgreichsten Figuren der Populärkultur. Im Bereich des Merchandising ist die Figur Batman diejenige mit den höchsten Verkaufszahlen.

Wer ist Batman?

Batman / Bruce Wayne ist eine vielschichtige, ambivalente Persönlichkeit, getrieben von Rache und dem Wunsch nach Gerechtigkeit. Er zieht alle Register bei der Verfolgung von Verbrechern, unter anderem:

- HighTec
- Persönlicher Verzicht auf einen standesgemässen Lifestyle
- Verzicht auf ein Liebesleben bzw. eine Partnerschaft
- Keinerlei Rücksicht auf sein persönliches Umfeld

Einzigste Grenze ist die Ermordung des Gegenspielers, um sich selbst nicht auf die Stufe der Verbrecher zu begeben, auch wenn diese Grenze nicht eingehalten werden konnte. Es ist nicht schwer, die nicht legitimierte Verfolgung von Rechtsbrechern und deren Auswirkungen in Bezug zum österreichischen Recht zu bringen.

Verstöße gegen österreichisches Recht:

Als demonstrative Aufzählung verstossen Batman und seine Sidekicks bei der vigilanten Verbrechensjagd gegen das:

- Strafrecht in seiner gesamten Bandbreite StGB
- Waffengesetz WaffG
- Strassenverkehrsordnung StVO
- Zulassungsstellenverordnung – ZustV
- KFG 1967 - Kraftfahrgesetz 1967
- Flugverkehr Luftverkehrsregeln 2014 – LVR 2014
- Anti-Gesichtsverhüllungsgesetz – AGesVG

Storyline

Als Kind musste Bruce Wayne nach einem Theaterbesuch mit ansehen, wie ein Straßenräuber seine Eltern in einer dunklen Gasse erschießt. Nach einer großzügigen Spende „übersieht“ das zuständige Sozialamt die Waise und wird von Alfred Pennyworth, dem Butler der Familie, aufgezogen. Als Kind legte Bruce einen Schwur am Grab seiner Eltern ab, seine Heimatstadt *Gotham City* vom Verbrechen zu befreien. Dafür trainiert er im Laufe der Zeit bei den besten Kampfkünstlern weltweit und studiert Kriminalistik, Chemie, Mathematik, Physik und Technik. Batman ist kein Superheld im engeren Sinne, wie etwa Superman, da er über keinerlei Superkräfte verfügt. Seine Überlegenheit basiert auf Intelligenz, Willenskraft, hartem Training, seinen technischen Hilfsmitteln und einer enormen Finanzkraft aus seinem Familienvermögen (er besitzt den Weltkonzern *Wayne Enterprises*).

Bruce Wayne, alias Batman hat sich von Anfang an vorgenommen, wenn es notwendig ist, auch mit äußerster Gewalt, gegen das Verbrechen vorzugehen. Auf der Suche nach einem Symbol, das den Ganoven Angst einjagen sollte, erschrak er über eine Fledermaus, welche sich in seine Villa verirrt hatte und entwarf daraufhin die Identität Batman. Wayne ist der Ansicht, „dass Kriminelle ein abergläubischer, feiger Haufen sind und seine Verkleidung in der Lage sein muss, Furcht in ihre Herzen fahren zu lassen“. Im wahren, beziehungsweise öffentlichen, Leben gibt sich Bruce Wayne als Milliardär, Lebemann und Frauenheld, was jedoch nur der Fassade dient, um seine Geheimidentität zu verbergen.

Die breite Öffentlichkeit und Exekutive von Gotham City sieht in Batman Anfangs den Retter in der Not. Im Laufe der Zeit stehen sie Batman aber gespalten gegenüber. Manche sehen in ihm den Retter und Helden, andere kritisieren ihn als gesetzlosen Vigilanten mit fragwürdigen Methoden. Zum Beispiel befragt er Verdächtige unter lebensbedrohlichen Umständen, in dem er sie zum Beispiel über einem Abgrund baumeln lässt oder zerstört während wilder Verfolgungsjagden ganze Stadtteile.

Im Laufe seines Lebens stellt sich der in die Jahre gekommene Batman die Frage, in wie weit die Grenze zwischen Held und Psychopath immer mehr verschwimmt. Diese Fragestellung zeigt sich auch in einer für ihn reservierten Zelle in Arkham Asylum (Hochsicherheitsvollzugsanstalt für abnorme Rechtsbrecher mit Fokus auf psychiatrische Behandlung von Schwerverbrechern) wo er sich selbst sieht, aber auch Teile der Gesellschaft ihn sehen. Hier wird besonders gut die Zerrissenheit des Charakters dargestellt und auch die Tatsache beleuchtet, ob die sehr ambivalenten „Superschurken“ nur deshalb existieren, weil Batman existiert.

Seine Figur im Laufe der Zeit

Der aktuelle „Detective Comics“-Batman und der 60er-Jahre-Klamauk-Batman bilden die beiden Extreme, zwischen denen sich die Figur seit ihrer Erfindung vor über 80 Jahren immer wieder bewegt. Entweder wird er als „engagierter Gutmensch“ oder als „von Rache getriebener Psychopath“, wie Comic-Autor Alan Moore darstellt.

Doch weil Batman seit seiner Erfindung ununterbrochen und ohne wesentliche Veränderungen fortgeschrieben wurde, fungiert er stets auch als Spiegel der Gesellschaft.

Die Zeit des 2. Weltkriegs.

Beginnen wir am Anfang im Jahr 1939. Amerika blickt mit Sorge nach Europa, das an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg steht. Die große Depression ist noch nicht überstanden, die Arbeitslosigkeit in Amerika liegt bei 15 Prozent, große Teile der Bevölkerung leiden unter Hunger und Armut. Kurz gefasst: „Als Batman erfunden wurde, ging die Welt zur Hölle“, wie Frank Miller, einer der prägendsten Autoren der Figur, sagte.

In jenem Jahr tauchte auf dem Cover des Groschenheftes „Detective Comics“ ein neuer Superheld auf, Batman. Wobei neu nur relativ ist. Bei der Erschaffung des Millionärs Bruce Wayne und seines maskierten Alter Ego griffen seine Erfinder, der Autor Bill Finger und Zeichner Bob Kane, auf eine Reihe populärer Vorläufer zurück. Die doppelte Identität des reichen Playboys, der des Nachts maskiert für Gerechtigkeit streitet, lässt sich auf „Zorro“ oder „Der Graf von Monte Christo“ zurückführen. Vom Comic-Polizisten „Dick Tracy“ ließ man sich zu einer Reihe schriller Verbrecher inspirieren, dazu kamen etwas Horrorfilm und Sherlock Holmes. „Ansonsten ist sein erster Auftritt ein dreister „Klau“ bei 'The Shadow', einer damals beliebten Krimifigur“, sagt Lars Banhold, Autor der Studie „Batman – Konstruktion eines Helden“.

Dem kostümierten Verbrecherjäger war sofort ein riesiger Erfolg beschieden. „Als Batman anfing, sich durch den Abschaum der Unterwelt zu schlagen und zu treten, war das die perfekte Reaktion auf eine gefährliche, komplexe Welt, die einen immer mehr einengte“, schrieb Mark Cotta Vaz in seiner Chronik „Tales of the Dark Knight“. Die Geschichten ähnelten auch den damals populären Propaganda-Cartoons. „So wie die Achsen-Mächte dort als unmenschliche Monster porträtiert wurden, zeigte man auch die Kriminellen von Gotham City als eindeutig korrupte Ratten, die es wert waren, ausgerottet zu werden“, schreibt Vaz. Das viele von ihnen nach Macht und Herrschaft strebende Supergangster waren, lässt sich ebenfalls als Reaktion auf den Faschismus lesen.

1940 erschien der erste eigenständige Band und ab 1941 jagte er statt verrückten Wissenschaftlern Nazis, warb für Kriegsanleihen und wurde ein aufrechter Patriot.

Die 50er Jahre - „Komunistenjagd“

In den 1950er Jahren sank Batmans Popularität. Auf dem Höhepunkt der McCarthy-Ära mit seiner Kommunisten-Paranoia veröffentlichte der Psychiater Fredric Wertham 1954 sein damals aufsehenerregendes Buch „Seduction of the Innocent“. „Die Batman-Lektüre macht schwul“. Das Zusammenleben von Bruce Wayne mit seinem als Identifikationsfigur für die jugendlichen Leser eingeführten Adoptivsohn Dick Grayson alias Robin sei, so Wertham, „der Wunschtraum von zwei Homosexuellen“.

Durch die drohende staatliche Zensur, entwickelten die Heftverlage noch im selben Jahr die „Comics Code Authority“. Das Gremium musste fortan darüber wachen, dass in den Bilder- geschichten stets das Gute über Böse siegte, und Verbrechen niemals so dargestellt wurden, dass der Glaube an Polizei und Justiz Schaden nehmen konnte. Möglicherweise anstößige Illustrationen wurden eliminiert.

Die Auswirkungen auf Batman waren gravierend, die düsteren Kriminalgeschichten wandel- ten sich in eine bunte Science Fiction Welt und um den „Schwulengerüchten“ entgegenzu- wirken wurden Batwoman und Batgirl eingeführt. Etwas später, damit nicht mehr drei Män- ner alleine in einer Villa lebten, wurde der Butler gegen Tante Harriet ausgetauscht. Die Umsätze brachen ein.

Die 60er - Sixties

Ein Comeback erlebte Batman erst wieder im Jahr 1966. Der TV-Sender ABC produzierte als Geniestreich eine Batman-Adaption mit der Idee, es einfach völlig zu übertreiben, das Ganze so spießig und ernst zu machen, dass Erwachsene es amüsant finden würden. Warhol und Lichtenstein hatten Pop Art-Ikonen und Comics ins Museum gebracht, parallel lieferte Susan Sontag mit ihren „Notes on Camp“ die Anleitung für die ironische Rezeption von Kulturmüll. Der TV-Batman ritt mit seinen Plots und Gaga-Humor, wie zum Beispiel den eingestreuten Aufforderungen zum regelmäßigen Zähneputzen, und Anschnallaufforderun- gen kräftig auf der Pop Art-Welle mit. Bis 1968 entstanden 120 Episoden. Dann war Schluss und die Comic-Auflage, die Dank der Serie zeitweise fast eine Million verkaufte Exemplare erreicht hatte, rauschte erneut in den Keller.

Die 70er Jahre und weitere Entwicklungen

In den 70er Jahren orientierten sich die Autoren wieder an dem früheren, dunklen Batman und einem inzwischen erwachsenen Publikum, was unter anderem dazu führte, dass der Si- dekick Robin aus der Serie geschrieben wurde. Die Geschichten wurde realistischer und po- litischer. Drogenmissbrauch und Rassismus wurden zu geläufigen Themen.

Ihren Höhepunkt fand diese Entwicklung, als der Autor Frank Miller Mitte der 80er Jahre mit seinen Comic-Büchern „The Dark Knight Returns“ und „Year One“ der Figur Batman

einen zynischen Hard-Boiled-Anstrich verpasste. Batman kämpfte nicht nur gegen Verbrecher, sondern vor allem gegen seine eigenen Obsessionen, Psychosen und Identitätsfragen. Die Grenze zwischen Gut und Böse verwischte und philosophische Fragen tauchten auf, wie die, ob Batman mit seinem Auftreten die Gewalt, die er bekämpft, nicht erst erschafft, oder wie sinnvoll der Kampf für Ordnung überhaupt in einer aus dem Ruder gelaufenen Welt ist. Vor dem Hintergrund von Endzeitstimmung, Tschernobyl und den in Gewalt und Verbrechen versinkenden amerikanischen Metropolen war Batman wieder Erfolg beschieden.

Es mehrten sich kritische Stimmen, die in Batman einen kontrollbesessenen Reaktionär sahen, der das Gesetz in die eigene Hand nimmt und unter dem Deckmantel der Verbrechensbekämpfung vor allem eine Gesellschaft schützt, die ihm sein privilegiertes Leben in Wohlstand garantiert. Von der Hand zu weisen ist das nicht. „Und auch die Tatsache, dass bei Batman körperlich und geistig Versehrte immer wieder fast zwangsläufig zu Verbrechen werden, lässt sich durchaus kritisch diskutieren“, sagt Batman-Forscher Lars Banhold. Aber gerade diese Widersprüchlichkeiten machten die Figur ja auch erst interessant.

Spätere Film-Interpretationen nahmen immer wieder Bezug auf die entwickelte Figur. Tim Burton orientierte sich in seinen Filmen „Batman“ (1989) und „Batman Returns“ (1992) besonders an den 70er Jahren, blieb aber weit hinter der komplexen Figur aus den Comics zurück. Joel Schumacher, der 1995 mit Val Kilmer und 1997 mit George Clooney zwei Batman-Filme inszenierte, spielte mit homoerotischen Lesarten, verlor sich ansonsten aber im Popcorn-Klamauk.

Dann kamen der 11. September und die Wirtschaftskrise, Batman wurde wieder zum sich selbst quälenden Einzelgänger. Mit Christopher Nolans 2005 gestarteter und 2012 abgeschlossener Filmtrilogie ist Batman auch im Kino angekommen, wo er in den Comics vor 25 Jahren schon war und wo der aktuelle Autor der Hauptreihe „Batman“ Scott Snyder ihn zuletzt in einem beeindruckend spannenden Verschwörungskrimi an den Rand des körperlichen und geistigen Zusammenbruchs führte.

Snyder ist mit seinem Psychodrama jedoch keine Ausnahme. In einer Vielzahl aktueller Interpretationen wie „Detective Comics“ oder auch der Heftserie „Batman: The Dark Knight“ prügelt sich Bruce Wayne gegen eine Orientierungslosigkeit nach der Finanzkrise, sowie gegen den hoffnungslosen Kampf gegen den Terrorismus resultierenden Frust an – und ist dabei so reaktionär wie lange nicht mehr.

Nolans Film-Batman mag zwar nicht so weit gehen wie der Batman aus den „Detective Comics“, der Menschen als „Abfall“ bezeichnet und foltert. Aber auch dem Film fällt als Reaktion auf die Bedrohung der Demokratie nur Law and Order ein. „Ich finde das bedenk-

lich, wenn in dem Film selbst Sympathieträger keine Probleme damit haben, dass hunderte Straftäter dank eines an den 'Patriot Act' erinnernden Erlasses keine Chance auf Bewährung haben“, sagt Lars Banhold. „Hauptsache, es herrscht Ruhe.“

Deutlich wie lange nicht mehr lässt sich Batman damit als Abgesang auf den Staat lesen.

„Die Polizei schafft es nicht“, schleudert Nolans Batman seinem Butler Alfred einmal als Begründung für sein Verhalten entgegen. Und auch auf die übrigen Institutionen kann der Bürger nicht bauen. Die CIA lässt sich austricksen, der Präsident kneift, am Ende wirft ein desillusionierter Polizist seine Dienstmarke weg.

Gleichzeitig ist aber auch von der Bevölkerung selbst nichts zu erwarten. Wer sich gegen Banken und Besitz auflehnt, macht alles nur noch schlimmer. Catwoman, die am Anfang noch einen Reichtum umverteilenden Sturm herbeiwünschte, wird von den Geistern, die sie rief, überrannt. Dass die aufmarschierenden Terroristen dabei nicht selten an Anhänger der Occupy-Bewegung erinnern, dürfte alles andere als Zufall sein.

Wenn also, philosophisch betrachtet, dieser Batman unsere Bedürfnisse und Wünsche widerspiegelt, wonach wir angesichts von Dauerkrise, Macht- und Ausweglosigkeit suchen?

„The Dark Knight Rises“ schreit nach einem Messias. Und er liefert ihn, wenn sich Batman am Ende Jesusgleich für die Menschen opfert. Danach würde Frieden auf Erden herrschen?

Wie sagte Frank Miller? „Als Batman erfunden wurde, ging die Welt zur Hölle.“ Viel

scheint sich seitdem nicht geändert zu haben. Der Bedarf an Erlösung hat jedenfalls nicht abgenommen.

Exkurs: Batman`s weibliche Sidekicks & Das Frauenbild im Laufe der Zeit

Das amerikanische Golden Age der Comics begann 1938 mit der Veröffentlichung von Action Comics #1. Als erste Superheldin schaffte es Wonderwoman 1941 ins große Rampenlicht. Rund um den zweiten Weltkrieg war es üblich, dass die männlichen Comichelden in den Kampf gegen die Nazis zogen, und es entwickelte sich, als Spiegel der Gesellschaft, ein großes Bedürfnis nach starken, unabhängigen Frauen. Wonder Woman passte perfekt auf dieses Anforderungsprofil.

Aufgewachsen in einem rein weiblichen Stamm von Amazonen mit mythischen Wurzeln, war Wonder Woman eine starke, mächtige, liebevolle und friedliebende Heldin, deren Wunderwaffe das „Lasso der Wahrheit“ ist. Schnell wurde sie zu einem Vorbild für junge Mädchen. Sie war kein kleines Mädchen in der Not, niemand musste sie retten. Auch war sie kein Ableger eines anderen Superhelden: Sie war, für sich selbst stehend, eine Heldin. Ihr Schöpfer, der Psychologe und Feminist, William Marston sagte über sie: „(Sie) ermutigt die Frauen, für sich selbst einzustehen, zu kämpfen und stark zu sein, um keine Angst vor Männern zu haben, geschweige denn von ihnen abhängig zu sein.“ und sah darin eine Lehre, dass sich alle Männer einem friedliebenden Matriachat unterwerfen sollten. Seine Kritiker warfen ihm sexuelle Fessel-Phantasien mit Lesben vor. Wie so viele Frauen nach dem Krieg, die wieder ihre traditionellen Frauenrolle einnehmen mussten, verschwand auch Wonder Woman von der Superheldenbildfläche; unter anderem auf Grund des Comics Code 1954. In den 1960er und 70er Jahren erstarkte die Frauenrechtsbewegung der USA und erklärte Wonderwoman zu einer der feministischen Symbolfiguren, welche in der Populärkultur dennoch sehr „verwässert“ dargestellt wurden.

Neben Wonderwoman betraten mit der Zeit immer mehr Superheldinnen Comics und Filme. Stellvertretend für den Zeitgeist klärten Batman und Robin 1967 in der Serie „Batman“ gleich mal ihre Vorherrschaft:

„Holy short, that Batgirl!“

„She does make a colorful reinforcement. Although I don't want her to think we can't fight our own battles.“

„Gosh, no Batman.“

Als weiteres Beispiel für den damaligen Zeitgeist hiess es in der Pilotfolge „Wonderwoman“ von 1975 :

„Any civilization that doesn't recognize the female, is doomed to destruction. Women are the wave of the future.“

Die Serie Wonderwoman wurde aber, Anfangs noch mit feministischen Botschaften gespickt, mit der Zeit wurde sie „familienfreundlicher“. Da die Filmindustrie eher konservativ angelegt ist, entwickeln sich die Filmfiguren meist etwas langsamer als der gegenwärtige Mainstream. Während derzeit in den Comics die Superheldin Miss Marvel, alias die Muslima Kamala Khan, mit neuem Kleidungsstil in Erscheinung tritt (2017), ist in den Kinos Captain Marvel in der Identität einer weissen Christin (2019)

In der neuen Fernsehserie „The new Titans“ sind Batman und sein Sidekick Robin alternd und von Selbstzweifeln zerfressende Charaktere, während ihre weiblichen Mitspieler gefestigt und tapfer aufstehende Persönlichkeiten sind. In einer anderen, aktuellen Fernsehserie, steht „Batwoman“ als emanzipierte, homosexuelle Frau dem jungen Batman in nichts nach.

Dirty Hands im Sinne der Selbstjustiz mit dem Schwerpunkt der moralischen Dilemmata

Von moralischen Normen und Pflichten erwarten wir üblicherweise, dass sie für unser Handeln eine eindeutige Orientierung geben. Manchmal kommt es vor, dass wir uns in Situationen befinden, in denen wir augenscheinlich mehreren moralischen Anforderungen gegenüberstehen, die wir nicht alle zugleich erfüllen können.

Als bekanntes Beispiel: Ein Politiker kann die Standorte von in der Stadt versteckten Bomben für eine rechtzeitige Entschärfung und damit die Rettung einer großen Zahl Unschuldiger nur dadurch erfahren, indem er einen der beteiligten und gefassten Terroristen foltern lässt (Walzer 1973). Selbst wenn man hier annimmt, dass letztlich gefoltert werden sollte, so bleibt der Tatbestand der Folter doch unmoralisch und damit verboten. Man handelt in der Annahme des moralisch kleineren Übels. Wie immer man sich in derartigen Situationen entscheidet und dementsprechend handelt, man macht sich unweigerlich „moralisch“ die Hände schmutzig.

Die Idee der schmutzigen Hände kann in jeder Organisation gesehen werden, die Menschen die Möglichkeit bietet, große Macht zu erlangen, um Auswirkungen auf viele Menschen zu haben. Walzer beendete sein Schreiben mit dem Satz: "Wir werden das jedoch nicht tun können, ohne uns die Hände schmutzig zu machen, und dann müssen wir einen Weg finden, den Preis (moralisches Dilemma) selbst zu bezahlen." "(Walzer).

Gerne wird diese Erkenntnis als Thema im modernen Kino und in der Populärkultur verwendet. Als populäres Beispiel, beruft sich der Regisseur Christopher Nolan in der "The Dark Knight"-Trilogie auf die Idee der „Dirty Hands“ im Bereich des politischen Einflusses und Macht im allgemeinen. In „The Dark Knight“ werden sowohl Bruce Wayne, alias Batman, als auch der Bezirksstaatsanwalt von Gotham City, Harvey Dent, zu den Protagonisten, um die Idee „schmutziger Hände“ miteinander zu diskutieren. Batman glaubt, dass sie im Sinne des moralischem Verhaltens über dem Gesetz stehen dürfen.

Harvey Dent hingegen geht davon aus, dass das Gesetz die höchste Macht darstellt und nur seine Wachsamkeit als letzter guter Politiker in Gotham City zählen darf. Beide Männer sind perfekte Charaktere, um Walzers Idee zu demonstrieren, dass errungene Macht und schmutzige Hände zyklisch sind.

In einer Szene beschreibt Harvey Dent ein Bild wie die Römer einen Mann ernennen, der die Stadt Rom in der Zeit der Not beschützen soll; dieser Mann stellt sich als Julius Cäsar

heraus. Harvey Dent zitiert weiters: "Du stirbst entweder als Held oder lebst lange genug, um dich selbst zum Bösewicht zu machen."

Dieses Zitat ist ein Vorbote für eine weitere Entwicklung im Film, in dem Harvey's Moral vom Anarchisten The Joker in Frage gestellt wird. Der gesetzestreue Harvey Dent und der über dem Gesetz stehende Batman beschließen, zusammenzuarbeiten um den Joker zu stellen und in das Arkham Asylum zu bringen.

Der Joker tötet Harveys Freundin und vernarbt sein Gesicht (aus Harvey Dent wird später Two Face) In diesem Film ist er die Hauptfigur im Zyklus des Moralführers, der die korrupte Macht besiegen will. Als Bezirksstaatsanwalt will er die Straße von Banden und korrupten Politikern befreien, muss dieses aber Rahmen des Gesetzes tun (Law & Order). Ab dem Zeitpunkt seiner Verletzungen, wird Harvey klar, dass seine alte Taktik niemals funktionieren wird. Um Gotham wahren Frieden zu bringen, muss er nun die Gesetze selbst in die Hand nehmen. Er verwandelt sich von einem hochmoralischen Führer in jemanden, der töten und lügen wird, um der Stadt, die ihn zerstört hat, Frieden zu bringen.

Aus seiner inneren Wut heraus beginnt Harvey einen Amoklauf, bei dem er Menschen erschreckt und tötet. Er greift in Selbstjustiz die Gangmitglieder an, die die Stadt in Wirklichkeit durch Bestechung regieren und säubert mit Gewalt die korrupte Polizei, die er zuvor legal zu säubern versuchte. Am Ende kann Harvey sein Ziel nicht erreichen. Er wird von Batman getötet. Harvey beendete den Zyklus vom moralischen Führer, der die Gesellschaft verändern will, als „Politiker im Sinne des Dirty-Hands-Paradigma“. In den letzten Lebensminuten lässt Dent seine Erinnerungen Revue passieren - er erlebt ein moralisches Dilemma.

Batman soll als „Exekutive im Sinne des Dirty-Hands-Paradigma“ gesehen werden. Er ist bereit, über das normale Gesetz und seine eigene Grenze hinauszugehen, um die Menschen von Gotham zu schützen. Was ihn ebenfalls in ein moralisches Dilemma stürzen lässt.

Zwar erfährt Batman Macht, aber stellt keinen Anspruch auf die Position eines Anführers. Walzer glaubt, dass neue Verantwortungsträger in der Lage sein müssten, mit erfahrenen Verantwortungsträgern zu konkurrieren; Batman tut dies. Er tritt gegen Machthaber an, die für Ihre Ziele bereit sind zu töten, zu lügen, zu betrügen und zu stehlen. Er nimmt sie aus der Machtposition heraus und übernimmt in der Situation selbst die Rolle eines Führers. Dennoch versucht Batman die Macht und damit die Rolle eines Führers zu meiden, da er seine moralische Grenzen nicht überschreiten will.